

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 15 (1889)  
**Heft:** 2  
  
**Artikel:** Zweierlei Staaten  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-428466>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Die neue Dichterhalle.

Der Redaktor.

Seid umschlungen, Millionen,  
Die das A, B, C studirt!  
Hier wird mit des Lorbeers Kronen  
Jeder Jüngling decorirt,  
Der zwei Wörter weiß zu finden,  
Die in Gleichklang sich verbinden.  
Von Mendrisio bis nach Mumpf  
Kriegt den blauen Seidenstrumpf  
An die Musentochterwädchen  
Jedes reingewandte Mädchen.

Der Seher.

Darf ich mir ein Wort erlauben,  
Bin zwar nur ein Handwerksmann:  
Zieht die Müttern an den Schrauben,  
Die Mechanik tüchtig an,  
Denn die Verse, die da stackeln,  
Und die Reime, die da wackeln,  
Und die Jamben, die da holpern,  
Und Trochäen, die da holpern,  
Kann nicht Ich in's Reine bringen;  
Setzen ist mein Fach, nicht Singen.

Die Mitarbeiter.

Der Wildromantische.

Sagt mir, wenn ihr reden könnt,  
Kreaturen zwischen Gott und Affen,  
Wo ein wilder Wasserwirbel rennt  
Ueber Felsen, die chaotisch sind erschaffen,  
Daß ich meines Herzens Flammengluthen  
Kühlen kann in eifigen Wogenfluthen.

A. V. B.

(Nur der Tod soll meinen Namen offenbaren.)

Der philosophische Trinker.

Nichts ist bei den Menschen beliebter,  
Als was unser Herzge amüsiert,

Drum haben die alten Aegypter  
Mit Viechern den Himmel geziert.  
Der Büffel, der Leu und Storpionen,  
Der Widder und Anderes mehr  
Die himmlischen Hallen bewohnen,  
Das wundert mich Alles nicht sehr.  
Uns Menschen aber hienieden  
Als unantastbarer Schatz  
Auf ewige Zeit ist beschieden  
Der Aff und nachfolgend die Kage.

Jean Jacques Reifeli.

Der realistische Erotiker  
(aus den Strumpf Louissens).

Zierlich gewobener Wadenumschlinger,  
Du, meine Bönne, Augenbezwinger,  
Der sich beim plötzlichen Regenerguß  
Spiegelt im straßendurchrinnenden Fluß,  
Dir tönt, während ich zärtlich erröthe,  
Mondscheindüstig die lyrische Flöte.

Theodor Säufelmeier.

Schneiderhupflich.

Und a Hupf ich a Tanzel,  
Und a Bers ich a Gfanzel,  
Und wer's nit kann richten,  
Bleib z'haus mit em Dichten.

Loisl, der Krumme.

Orientalisch ghajelisch.

Franz, der Gedankenpachter,  
Ist Dichter stets und Trachter,  
Die Prosawelt verachtet er,  
Die schönsten Reime macht er,  
Wenn in der Nacht er wacht er,  
Wählt in der Dichtung Schacht er  
Und formt poet'sche Pracht er,

Doch gibt er wieder Acht er,  
Natürlich sacht und sachter,  
In seinem Thun verflacht er.

A. A., Privatdozent und  
Korrespondent mehrerer gelehrter Gesellschaften.

Widmung.

Amalia, süßes Wunderkind,  
Hör' meiner Seele Wunsch geschwind,  
Dich zu bewundern, Dich zu seh'n,  
Möcht' als Kartoffel ich aufersteh'n,  
Dann hätt' ich der Augen drei oder vier.  
Dieß Lieb, Amalia, widm' ich Dir.

Ferdinand Runkelreps,  
Gutsbesitzer.

Schwärmerisch.

Nieder ist die Sonne nun gegangen,  
Und es steigt der bleiche, blasse, blonde Mond,  
Der der Seele süßestes Verlangen  
Mit der Liebeshoffnungsahnung loht.  
Mond, o Mond, Du silbernes Gefirnne,  
Wie ein Schiffein, das durch Wolken fährt,  
Schwabblichschwankend wird es mir im Hirne,  
Wenn die Liebe quälend mich verzehrt.  
Leider ist das Schicksal hier verboten,  
Und der Selbstmord ist noch nicht erlaubt,  
Sonst, weiß Gott, ich läß schon bei den Toten,  
Und mein Schädel wäre hinberaubt.

Schlußvers.

Hochgeehrte Redaktion!  
Dieß Gedicht, von vielen,  
Steht zu Ihrer gefälligen Disposition.  
Möchte es, trotz meiner Befcheidenheit hohen  
Ruhm erzielen.

Judith Eva Zipsa.



Berehrte Zuhörer!

Da nicht alle Menschen in einem rentablen  
sorgenfreien Geschäft oder auf einem Rathsherren-  
stuhl, sondern viele auch in der Tinte sitzen, so  
sei mir erlaubt, von diesem merkwürdigen Liquidum  
einige Worte vorzutragen. Die Tinte ist die  
dunkle Möglichkeit lichter Ideenwelten, oder die  
einer geistigen Schöpfung vorangehende Urmacht  
aus galläpfelsaurem Eisenoxydul. Der chinesische  
Kaiser Tin-Te hat nicht nur das Schieß, sondern  
auch das Tintenpulver erfunden. Einige zählen  
die Tinte auch zur Confiture, weil es viele  
Tintenschlieder gibt und diese dürsten vor der  
Redensart: „Da müßte Einer doch Tinte ge-  
fossen haben,“ nicht zurückschrecken. Eine der be-  
kanntesten ist die Kopiertinte, sogenannt,  
weil die Schulbuben und die Zeitungsredaktoren  
damit Aufsätze abschreiben. Schön ist die rothe

Tinte, womit der Schulmeister in den verschiedenen Hefestrevieren Böcke tödten  
und diese gleicht auch dem Herzblute, womit die alten Jungfern bei der  
letzten Volkszählung ihre Altersrubriken ausfüllten. Nun kommen wir zur  
sympathetischen Tinte, die erst durch Wärme sichtbar wird, somit zu  
Liebesbriefen sehr geeignet ist und zum Unterschreiben von Wechseln, wobei  
sie dann, wenn man den Wechsel bezahlen muß, in die antipathetische  
verwandelt wird.

Eine wichtige Tinte ist dann auch die Kanzleitinte, womit man die  
Ausnahmsgesetze gegen die Sozialdemokraten, über die man sich noch der  
Farbe dieser Tinte berlinerblau ärgert, in die Protokolle einschreibt.

Die gewöhnlichste ist endlich die schwarze Tinte, weil man einander  
nicht mehr traut und Alles Schwarz auf Weiß haben will.

Das Werkzeug, mit welchem man die Tinte gewöhnlich verbraucht —  
verschlurzt sagt der Zuriibter — nennt sich Feder, wovon es wieder eine  
Unmasse von Arten und Unartigen gibt.

Angeführt sei die gewöhnliche oder Brieffeder, welche auch aus  
einem Zündhölzchen bestehen kann und gleichwohl in grenzenloser Liebe zu  
überfließen vermag. Es gibt Dienstmädchen, welche diese Feder jedem Befehl  
der Hausfrau vorziehen.

Von der Schülerfeder reden wir nicht. Sie ist die längste, die es gibt;  
denn es gibt Liebhaber dafür, welche sie ihr ganzes Leben lang führen.

Ferner haben wir die Reaktionsfeder, die einen Gegenruck, meistens  
nach rückwärts, ausübt. Sie ist oft mit der Redaktionsfeder identisch  
und wird für konservative Blätter verwendet, z. B. für die „Allgemeine  
Norddeutsche Zeitung“. Die Gänsefeder ist außer Gebrauch gekommen. Man  
sieht sie noch etwa bei Badfischen, Dichterrinnen und auf Damenhüten neben  
Straußenfedern. Die beliebtesten und bequemsten Federn sind und bleiben  
aber die Flaum- und Bettfedern; diese werden von Groß und Klein,  
Hoch und Niedrig in gleicher Weise geschätzt, obgleich auch da wieder so viele  
Qualitäten vorkommen, daß man bei der Auswahl gewöhnlich zu kurz greift,  
d. h. nachher findet, man hätte bessere nehmen können. Daß die soziale  
Frage damit im engen Zusammenhange stehe, kann ich nicht beweisen, will  
es aber der Wahrscheinlichkeit wegen nicht bestreiten.

Als eine letzte Sorte von Federn, habe ich noch eine zu erwähnen,  
welche selbst bei der Schöpfung der Welt mitgespielt hat und sogar bei Ver-  
lobungen und Scheidungen mitwirkt. Ich meine die allbekannte und aus  
den verschiedensten Materialien gefertigte Kriebfeder. Am besten wird die-  
selbe geführt von den Intriguanen, Aemtlischschern und verschiedenen Politikern  
und überhaupt von Allen, die irgend eine Rolle spielen möchten, weshalb sie  
sehr oft auch Glanz- oder Schelmefeder genannt wird. Dixi!

Dreierlei Staaten.

Völkern, denen die Regierung will die Pressefreiheit nicht gönnen,  
Gönnt man panem et circenses, was man Pressefreiheit tann nennen.  
Doch auch Staaten sind zu finden, wo das Essen, Trinken, Pressen,  
Alle dreie mit einander sind verboten und vergessen.